



Subjektivismus oder objektive Wahrheit?

„Was du sagst, mag für dich wahr sein, aber für mich ist es nicht wahr. Wahrheit ist relativ. Was erlaubst du dir, mir deine Wahrheit aufzudrängen? Du bist intolerant ...“ Gibt es objektive Wahrheit oder ist alles subjektiv? Ist die Katholische Kirche intolerant, weil sie einen Anspruch auf objektive Wahrheit erhebt?

„Subjektivismus“ nennt man die Auffassung, jede Erkenntnis eines Menschen gelte immer nur für diese einzelne Person, d.h. für dieses Subjekt; Erkenntnis ist immer subjektiv. Die Verteidiger einer „objektiven Wahrheit“ dagegen vertreten die Meinung, es gebe Erkenntnisse, die allgemeingültig für alle Menschen richtig und erkennbar sind, weil sie nicht von der einzelnen Person (dem Subjekt) abhängen, sondern vom Gegenstand selbst (dem Objekt). Darum nennt man sie „objektive Wahrheiten“. Aber gibt es so etwas?

Das erste Kapitel klärt und prüft darum verschiedene Definitionen von Wahrheit. Auf der Grundlage dieser Ergebnisse ist im zweiten Kapitel zu fragen, was mit „objektiver“ und „subjektiver Wahrheit“ gemeint sein kann, um dann im abschließenden dritten Teil zwischen „universalem Subjektivismus“ und „religiösen Subjektivismus“ unterscheiden zu können.

1. Was ist „Wahrheit“?

Zunächst wollen wir Wahrheit nach dem gesunden Menschenverstand definieren, danach einige alternative Ansätze berücksichtigen, um daraus die nötigen Schlüsse für das Verständnis von Wahrheit ziehen zu können.

1.1 Die Definition des gesunden Menschenverstandes

Die klassische Definition von Wahrheit stammt von Aristoteles (384-322 v. Chr.): „Zu sagen, dass ist, was ist, und dass nicht ist, was nicht ist – das ist Wahrheit.“¹ Wenn es draußen regnet und jemand sagt: „Draußen regnet es“, sagt er die Wahrheit. Sagt er: „Draußen regnet es *nicht*“ – obwohl es regnet, so widerspricht er der Wahrheit; seine Aussage ist falsch. Oder anders ausgedrückt: Jemand erkennt dann Wahrheit, wenn sein Denken mit dem, was in Wirklichkeit ist, übereinstimmt. Wahrheit besteht in der Übereinstimmung von Denken und Sein, erklärt der heilige Thomas von Aquin (1225-1274 n. Chr.). „Veritas consistit in adaequatione intellectus et rei.“² Diese klassische Definition von Wahrheit wird auch Korrespondenztheorie genannt: Ein Gedanke ist wahr, wenn er der Wirklichkeit entspricht bzw. korrespondiert.

Dieses Verständnis von Wahrheit wird heute oft mit der Begründung abgelehnt, es sei (angeblich) intolerant: Wenn es draußen regnet und ich erkannt habe „Draußen regnet es“, dann sage ich nach der Korrespondenztheorie die Wahrheit, während alle anderen, die sagen „Draußen regnet es nicht“, im Irrtum sind. Darum führe – so sagt man – die Korrespondenztheorie zu Intoleranz. Aber das ist Unsinn. Toleranz verpflichtet uns, Personen zu achten, die anderer Meinung sind. Dazu gehört jedoch nicht, die Meinung des anderen für richtig zu halten. Im Gegenteil, gerade wer die Person des anderen achtet, wird sich bemühen, ihr durch sachliche Argumente zu zeigen, dass es draußen wirklich regnet. Toleranz der anderen Person gegenüber und Korrespondenztheorie müssen sich darum keineswegs ausschließen.

Trotzdem hat man versucht, alternative Ansätze zur Definition der Wahrheit zu entwickeln.

¹ Aristoteles: *Metaphysik* 1011b.

² Thomas von Aquin, *Summa Theologiae* I, qu. 21, a. 2.

1.2 Alternative Ansätze einer Definition von Wahrheit

a) Pragmatische Definition: „Wahrheit ist, was funktioniert“

Eine physikalische Formel nennt man wahr, wenn sie „funktioniert“, wenn sie den Ergebnissen der Experimente entspricht. So verstanden ist die pragmatische Definition mit der klassischen Korrespondenztheorie identisch: Die Formel (d.h. das Denken) muss sich der Wirklichkeit (Experiment) anpassen. Die pragmatische Definition der Wahrheit im eigentlichen Sinn meint jedoch etwas anderes: „Funktionieren“ bedeutet „das richtige Mittel haben für ein bestimmtes Ziel“. Ein Kochlöffel „funktioniert“, wenn jemand kochen will und ihm dieser Löffel als Mittel dabei hilft. Will jemand dagegen einen Brief schreiben, funktioniert der Löffel nicht. Funktionieren und Nicht-Funktionieren hängt vom jeweiligen Ziel ab. Wie aber lässt sich entscheiden, welches Ziel das richtige ist? Das Leben eines geschickten Bankräubers funktioniert ganz passabel – für den Dieb. Auch Abtreibungen „funktionieren“ gut. Aber all das Funktionieren verrät nicht, ob Diebstahl und Abtreibung für den Menschen *in Wahrheit* gute Ziele sind. Dazu müsste man erst wissen, was der Mensch *in Wirklichkeit, an sich ist*. Es ist eine Antwort zu suchen, die man nur mit der Korrespondenztheorie erhält. Auch in Bereichen, in denen wir keine Ziele verfolgen, sondern nur neugierig wissen wollen, was Sache ist, hilft die pragmatische Definition nicht weiter. Gibt es Engel? Die Antwort: „ja, weil sie funktionieren“, ist sinnlos.

Der Pragmatismus ist eine gute Methode, um Mittel für Ziele zu finden, aber er ist unbrauchbar, um zu erkennen, ob die Ziele richtig und gut sind. Denkt man die pragmatische Wahrheitsdefinition konsequent zu Ende, führt sie zum Subjektivismus, denn die Wahl der Ziele hinge letztlich vom jeweiligen individuellen Gutdünken des Subjekts ab.

b) Empiristische Definition: „Wahrheit ist, was man mit den Sinnen erfassen kann“

Die Vertreter des Empirismus (= Auffassung, alles Wissen käme nur von Sinneserfahrung) lehren, dass Wahrheit nur mit den Sinnen erkennbar ist. Folglich gibt es bei Dingen keine Wahrheit, die jenseits der materiellen Wirklichkeit liegen, wie z.B. Seele, Geist, Gott, moralische Gesetze usw. Aber diese Grundannahme „jenseits der Sinne gibt es keine Wahrheit“ kann der Empirismus nicht beweisen, denn seiner eigenen Definition nach gibt es Wahrheit nur im Bereich der Sinne. Die Sinne aber können niemals klären, ob es *jenseits der Sinne* nicht auch Dinge gibt, die sie selber nicht wahrnehmen können, und ob damit die Wahrheit nicht viel größer ist als der Bereich der sinnlich wahrnehmbaren Wirklichkeit.

Dann aber ist die empiristische Wahrheitsdefinition nach ihrer eigenen Definition nicht wahr, denn auch der Satz: „Wahrheit ist, was man mit den Sinnen erfassen kann“, ist mit den Sinnen nicht beweisbar.

c) Rationalistische Definition: „Wahrheit ist, was mit der Vernunft bewiesen werden kann.“

Die Wahrheitsdefinition des Rationalismus (= Auffassung, nur der Verstand sei bei der Erkenntnis zuverlässig) schränkt den Bereich der Wahrheit auf die Grenzen der menschlichen Vernunft ein. Nur das ist wahr, was mit vernünftigen Beweisen belegbar ist. Aber lässt sich diese Definition beweisen? Im Alltag gibt es viele Dinge, von denen wir überzeugt sind, obwohl wir sie nicht beweisen können. Ein Ehemann kann die Treue seiner Frau im strengen Sinn nicht beweisen, aber weil er sie gut kennt und ihr vollkommen vertraut, ist er sich der Wahrheit ihrer Treue 100%ig sicher – auch ohne Beweis (vielleicht sogar sicherer als mit Beweisen). Es gibt also ganz offensichtlich Wahrheiten, die man auch ohne Beweis als wahr erkennen kann. Und umgekehrt: es gibt *keinen* Beweis, dass es jenseits von Beweisen keine Wahrheit geben kann.

Darum widerlegt sich die rationalistische Definition selbst: Wenn der Satz: „Wahrheit ist, was mit der Vernunft bewiesen werden kann“, selber nicht bewiesen werden kann, dann ist er – laut eigener Definition – nicht wahr.

d) Definition der Kohärenztheorie: „Wahrheit meint die Vereinbarkeit verschiedener Ideen untereinander“

Nach der Kohärenztheorie (= Theorie der Übereinstimmung) besteht Wahrheit darin, dass einzelne Ideen ohne Widerspruch in einem Denksystem miteinander verbunden sind. Ist ein solches widerspruchsfreies Ganzes entwickelt, kann man nach der Kohärenztheorie von einem *wahren* System sprechen. Wahr ist, was mit anderen Ideen nicht im Widerspruch steht.

Dieses Verständnis von Wahrheit halten Vertreter der Kohärenztheorie für wahr, während sie die klassische Korrespondenztheorie (Wahrheit als Übereinstimmung von Denken und Sein) für falsch halten. Aber genau damit zeigt sich, dass auch die Befürworter der Kohärenztheorie streng genommen die Korrespondenztheorie voraussetzen, denn sie sind überzeugt, die Definition der Kohärenztheorie entspreche der Wirklichkeit besser als die klassische Definition und deshalb sei sie wahr. Damit ist die Korrespondenztheorie durch die Hintertüre bereits wieder als Grundlage akzeptiert worden.

1.3 Fazit: Gemeinsamer Schwachpunkt aller alternativen Definitionsversuche

Alle genannten Alternativmodelle lehnen ein Wahrheitsverständnis im Sinn der Korrespondenztheorie ab. Gleichzeitig setzen sie die klassische Definition *indirekt* voraus. Denn jede der alternativen Wahrheitsdefinitionen erhebt selber den Anspruch, nicht nur eine subjektive Meinung zur Frage „Was ist Wahrheit?“ zu formulieren, sondern eine allgemeingültige Antwort. Die Vertreter der alternativen Ansätze meinen, die Bedeutung von Wahrheit und Wahrheitsfindung in ihrer objektiven Realität zu beschreiben. Mit anderen Worten: sie alle erheben den Anspruch, wahr zu sein *im Sinn der Korrespondenztheorie*. Damit setzen alle versuchten Alternativmodelle das klassische Verständnis weiterhin voraus und widerlegen sich implizit selber.

2. Was sind subjektive Wahrheiten?

Wahrheit ist „sagen, dass ist, was ist.“ Ob eine Aussage wahr oder falsch ist, hängt von der Wirklichkeit ab, über die etwas gesagt wird, nicht vom subjektiven Empfinden des Sprechers. Wenn es regnet, dann ist der Satz: „Es regnet“, schlicht und einfach wahr, egal wie sich der Sprecher fühlt, egal ob er fit oder müde ist, egal ob Wassermaus oder wasserscheu. Man spricht von *objektiver Wahrheit*, weil Aussagen unabhängig von der wissenden Person und ihrem Bewusstsein gelten. „Das Ganze ist größer als seine Teile“, gilt unabhängig vom Nachdenken eines Philosophen. Ebenso der Satz „Benedikt XVI. war Papst von 2005 bis 2013.“

Das Wort „objektiv“ in *objektiver Wahrheit* meint dabei nicht eine unpersönliche, emotionslose oder distanzierte Haltung. Es geht bei der Wahrheit überhaupt nicht um die subjektive *Haltung*, sondern um den Inhalt und Gegenstand dessen, was wir sagen – kurz: um das *objectum* (= lateinisch „Gegenstand“). „Objektiv“ meint ebenso wenig, dass etwas „von allen gewusst“ oder „von allen geglaubt“ wird. Selbst wenn alle Menschen etwas Falsches glaubten, bliebe es trotzdem falsch. Objektive Wahrheit hängt nicht von der Mehrheit seiner Anhänger ab.

„Objektiv“ bedeutet auch nicht, etwas sei „allgemein bewiesen“. Das Wissen einer objektiven Wahrheit kann auch ganz privat und ohne Beweis zustande kommen, z.B. bei einem versteckten Schatz.

In bestimmter Hinsicht hat aber auch der Begriff *subjektive Wahrheit* einen guten Sinn. Es gibt Tatsachen, die nur für eine einzelne Person einsichtig sind, nämlich sofern es um ihr eigenes Erleben geht. „Es juckt mich“ ist in diesem Sinn eine subjektive Wahrheit – eine Aussage direkt über das Subjekt, die nur von ihm empfunden wird. „Ich pfeife darauf, selbstlos zu sein“ ist eine subjektive Wahrheit. Dagegen ist der Satz „Ich soll selbstlos sein, ob ich will oder nicht“ eine objektive Wahrheit.

Freilich, streng genommen sind alle subjektiven Wahrheiten doch auch wieder objektive Wahrheiten: Zwar kann die Aussage: „Es juckt mich“, nur der Sprecher selber bestätigen, aber wenn es ihn tatsächlich juckt, dann ist dies wiederum ein objektiver Tatbestand, der letztlich unabhängig von seiner eigenen Aussage gilt.

Vorsicht: Unter „Subjektivismus“ versteht man jedoch nicht die eben erklärte Auffassung von „subjektiven Wahrheiten“, sondern die grundsätzliche Leugnung, dass die Erkenntnis von objektiver Wahrheit möglich ist.

3. Universaler und religiöser Subjektivismus

Der Umfang einer subjektivistischen Haltung kann verschiedene Grade annehmen. Manche Menschen vertreten die Position, jede Art von menschlicher Erkenntnis sei immer nur für das einzelne Subjekt gültig – ein universaler Subjektivismus. Andere anerkennen zwar, dass der Mensch im Bereich der Natur die Wirklichkeit objektiv erkennen kann, aber leugnen die Wahrheitsfähigkeit des Menschen im Bereich der Religion.

3.1 Universaler Subjektivismus

Der universale Subjektivismus erhebt den Anspruch, dass *alle* Wahrheit immer vom Subjekt abhängig ist. Jede Aussage, die der Mensch macht, kann höchstens für ihn persönlich richtig sein, darf aber nie den Anspruch erheben, für alle Menschen zu gelten.

Diese Behauptung widerspricht sich selbst. Der Vertreter des Subjektivismus behauptet, Wahrheit sei in Wirklichkeit immer nur subjektiv – und das gelte für alle Menschen *objektiv*. Genau im Moment, in dem er seine Theorie, dass jedes menschliche Erkennen immer nur subjektiv ist, formuliert, erhebt er – auch wenn das nicht ausdrücklich gesagt wird – den Anspruch, eine allgemeingültige Einsicht zu formulieren, d.h. eine objektive Wahrheit.

Würde sich der Vertreter des universalen Subjektivismus mit dem Anspruch begnügen, dass seine Theorie nur subjektiv für ihn gelte und nur eine subjektive Wahrheit sei, dass sie nur in einem Gefühl oder einer Meinung seinerseits bestünde, dann wäre seine Überzeugung konsequent und denkmöglich. Allerdings dürfte er nie den Anspruch erheben, sein Subjektivismus sei eine Aussage über die allgemeine Wirklichkeit, über alle Menschen. Er kann also unmöglich die Theorie einer „objektiven Wahrheit“ als falsch brandmarken; ein Subjektivist müsste sich immer bewusst bleiben, dass er lediglich seine persönliche Sichtweise zum Ausdruck bringt und nicht einen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erhebt. Wäre er in diesem Punkt konsequent, würde es gar keine Meinungsverschiedenheit zwischen einem Vertreter des Subjektivismus und einem Verteidigern objektiver Wahrheit geben, denn es besteht ja kein Zweifel, dass der Subjektivist *für sich selber* den Subjektivismus als richtig ansieht. Streitpunkt ist jedoch die Frage, ob der Subjektivismus allgemein, d.h. objektiv gilt. Aber gerade diese Position darf der Subjektivist *als Subjektivist* auf keinen Fall verteidigen.

Doch der eigentliche Anspruch des universalen Subjektivismus besteht genau darin, es sei eine *objektive Wahrheit*, dass es so etwas wie objektive Wahrheit nicht gebe. Das ist ein offensichtlicher Widerspruch. Die Aussage: „Wahrheit gibt es immer nur für das Subjekt“ widerlegt sich selber.

3.2 Religiöser Subjektivismus

Heute ist der religiöse Subjektivismus weit verbreitet. Es wird behauptet, dass man in den Dingen der Welt objektive Wahrheiten erkennen kann, zugleich aber wird in religiösen Fragen ein Subjektivismus vertreten: Was für den einen religiös wahr ist, könne für den anderen religiös falsch sein. Der religiöse Subjektivismus geht weitgehend von einem pragmatischen, empiristischen, rationalistischen oder Kohärenz-Wahrheitsbegriff aus: In Sachen der Religion sei wahr, was dem einzelnen „hilft“ (pragmatische Definition); weil Gott mit den Sinnen nicht erkennbar ist, könne es hier kein sicheres Wissen geben (empiristische Definition); wahr sei immer nur, was man im strengen Sinn beweisen kann (rationalistische Definition); letztlich sei nur wichtig, dass die gewählte Religion in sich ein schlüssiges System ist (Kohärenztheorie).

Religion wird dabei verstanden als ein Paket von Werten, Idealen und persönlichen Grundeinstellungen, die dem Menschen zur Lebensbewältigung helfen. All das gehört freilich auch zum Glauben dazu. Aber viel wesentlicher ist auch in der Religion der „Tatsachenbereich“: Entweder gibt es einen Gott oder nicht. Entweder ist er Mensch geworden oder nicht. Entweder ist er gestorben und auferstanden oder nicht. Entweder ist die konsekrierte Hostie wirklich der Leib Christi oder nicht. All diese Fakten sind entweder wahr oder falsch. Objektiv. Kein einziger der Punkte ist eine Aussage über die innerliche Befindlichkeit des Menschen, d.h. nirgends geht es um subjektive Wahrheiten. Damit ist klar: Der religiöse Subjektivismus ist nur ein Ausweichmanöver auf die Frage nach der Wahrheit in der Religion. *Jede Religion ist entweder objektiv wahr oder objektiv falsch*. Einen Mittelweg gibt es nicht. Freilich...

3.3 Zwei wichtige Anmerkungen

1. Auch wenn in einer „objektiv wahren“ Religion alles wahr ist, was sie zu glauben lehrt, so begreifen doch die Gläubigen einer Religion nie die „ganze Wahrheit“. Gott ist immer größer als das Denken und Verstehen der Menschen. Papst Benedikt XVI. erklärte am Ende seines letzten Interviewbuches: „Wir können zwar nicht sagen: ‚Ich habe die Wahrheit‘, aber die Wahrheit hat uns, sie hat uns berührt. Und wir versuchen, uns von dieser Berührung leiten zu lassen.“³ Wenn die Katholische Kirche den Anspruch erhebt, eine „objektiv wahre“ Religion zu sein, so ist sie sich doch immer bewusst, dass ihre Dogmen und Katechismen zwar ein vollkommen richtiges, aber doch nur schemenhaftes Bild der unendlichen Wirklichkeit Gottes nachzeichnen. „Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse“ (1Kor 13,12).
2. Alle „objektiv falschen“ Religionen sind falsch, aber nicht alle sind „gleich falsch“. Die Sätze „Neu-Ulm ist eine Stadt in Baden-Württemberg“ und „Neu-Ulm ist eine japanische Baumart“ sind beide falsch, aber die zweite ist „fälscher“. Der erste Satz sieht objektiv richtig, dass Neu-Ulm eine Stadt ist und sogar in Grenznähe zu Baden-Württemberg liegt. Im gleichen Sinn finden sich in objektiv falschen Religionen doch auch immer wahre Einsichten, „Strahlen der Wahrheit“ (Vatikanum II, *Nostra aetate* 2), die man anerkennen darf und muss, – freilich ohne dabei zu übersehen, dass solche Religionen oftmals, „insofern sie von abergläubischen Praktiken oder anderen Irrtümern abhängig sind, eher ein Hindernis für das Heil darstellen“ (Glaubenskongregation, Erklärung *Dominus Iesus* 21).

Diese zweifache Anmerkung ist wichtig, damit die notwendige Kritik am religiösen Subjektivismus und die Verteidigung einer objektiv-wahren Religion nicht zu einem vereinfachenden Schwarz-Weiß-Denken im Bereich der Religion führen.

Freilich, bei aller notwendigen Unterscheidung bleibt doch immer klar, dass einzig und allein die objektive Wahrheit der Garant für ein gelingendes und sinnerfülltes Leben sein kann. Wenn Max an einen allwissenden, allmächtigen Gott glaubt, der hin und wieder tyrannisch ist, mag er Wahrheit näher kommen als Moriz, der als Atheist die Existenz Gottes rundum leugnet; aber ein kindliches Vertrauen zu Gott wird keiner von beiden aufbauen können, weil beiden die zentrale Wahrheit fehlt, dass Gott die Liebe ist. Nicht Teilwahrheiten geben unserem Leben Sinn, sondern nur die objektive Wahrheit.

³ Benedikt XVI. *Letzte Gespräche*, Droemer: München 2016, S. 272.